



Organisierte Kriminalität am Beispiel Kosovo

Die Transnationale Organisierte Kriminalität (TOK) gilt gegenwärtig als eine der wesentlichen Bedrohungen für die globale, europäische und österreichische Sicherheit. In internationalen und nationalen Sicherheitsdokumenten werden einhellig der Drogen-, Waffen- und Menschenhandel als sicherheitsrelevante grenzüberschreitende OK-Aktivitäten deklariert.

Die TOK ist dynamischen Prozessen unterworfen und nimmt an Qualität und Quantität zu. Ein wesentlicher Grund für die Zunahme dieser Bedrohung sind unter anderem die veränderten sicherheitspolitischen Bedingungen nach 1989. Moderne Kommunikationstechnologie, Verarmung großer Teile der Weltbevölkerung, Bürgerkriege sowie Ressourcenknappheit, Aushöhlung staatlicher Regularien durch Globalisierungstendenzen, Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise gehören dazu. Auch fehlgeleitete Integrationstendenzen, insbesondere die Bildung von Parallelgesellschaften, müssen kritisch evaluiert werden. Neben wirtschaftlichen,- und entwicklungspolitischen Präventivmaßnahmen sind vor allem nationalstaatliche Sicherheitsorgane mit der aktiven grenzüberschreitenden Verbrechensbekämpfung beauftragt, in Österreich in erster Linie das Bundeskriminalamt (BKA). Für die Beurteilung der OK - Lage in

Österreich und der damit verbundenen Bedrohungen haben Bürgerkriege und schwache Staaten aus zwei Gründen eine große Bedeutung. So wurde die Sicherheit Österreichs während der Kriege in Jugoslawien durch einen Anstieg von Kriminalität beeinträchtigt. Gleichzeitig weisen Staaten des Westbalkans nach wie vor eine defizitäre Erscheinung der staatlichen Strukturen auf, was grenzüberschreitende OK fördert. In diesem Beitrag soll vor allem das Kosovo als Fallbeispiel behandelt werden bzw. ob daraus Bedrohungen für Österreich resultieren.

Ein schwacher Staat

Das Kosovo als einen „schwachen Staat“ zu bezeichnen, hängt nicht primär von subjektiven Interpretationen ab. Es ist vielmehr an konkrete empirische Fakten gebunden. Diese weisen auf strukturelle Schwächen der ehemaligen serbischen

Provinz hin. Zu den wesentlichsten Parametern „staatlicher Schwäche“ zählen folgende:

- Die kosovarische Regierung übt keine rechtsstaatliche Kontrolle über das gesamte Territorium aus. Im Norden des Kosovo, wo ca. 70.000 Serben leben, gilt die serbische Gesetzgebung.
- Kontrolle der Grenzen ist nicht vollständig gegeben, was Drogen-, Waffen- und Menschenhandel fördert.
- Korruption und OK ist sehr stark ausgeprägt.
- Kosovo liegt an der zentralen Balkanroute, über die Heroin aus Afghanistan nach Europa transportiert wird. Nach Schätzungen werden 4 - 5 Tonnen Heroin monatlich über die Grenzen geschmuggelt. Vermutlich beträgt der Tagesumsatz aller OK-Aktivitäten im Kosovo 1,5 Millionen Euro.
- Von 2,1 Millionen Menschen im Kosovo leben 45% unter der Armutsgrenze.

- Die enorme Arbeitslosigkeit trifft vor allem Jugendliche, so sind 73% der Jugendlichen zwischen 15 -24 Jahren arbeitslos.

Diese institutionellen, strukturellen und sozioökonomischen Schwächen müssen im Zusammenhang des mehrere Generationen überdauernden Konfliktes zwischen Serben und Kosovoalbanern gesehen werden. Schließlich führten die Feindseligkeiten während des Regimes von Slobodan Milošević in den Jahren 1998-1999 zu einem Krieg zwischen der Kosovo - Albanischen Befreiungsarmee UÇK und den Belgrader Sicherheitskräften. Der Krieg ist somit nicht nur für die gegenwärtigen „staatlichen Schwächen“, sondern auch für die Analyse der TOK - Bedrohungen, ausgehend aus dem Kosovo, von höchster Bedeutung.

Bedrohungen für die EU

Die Beurteilung der TOK - Bedrohungen, ausgehend vom Kosovo, ist deshalb schwierig, weil in offiziellen Quellen von der Europäischen Polizei (EUROPOL) kaum eine Unterscheidung zwischen albanischen Kriminellen aus dem Kosovo und anderen von Albanern bewohnten Gebiete auf dem Westbalkan (Albanien, Mazedonien, Montenegro, Südserbien) erfolgt. Somit werden in der Fachliteratur allgemein „albanische OK - Bedrohungen“ erwähnt. Dabei wird nicht näher auf die Herkunft von Straftätergruppen eingegangen. EUROPOL bezeichnet relevante albanische Strukturen als „albanisch sprachige OK - Gruppen“. Das resultiert einerseits aus Kooperationen zwischen unterschiedlichen albanischen Akteuren und andererseits durch viele gemeinsame Attribute wie Organisationsstruktur und Vorgehensweise. Typisch ist dies vor allem für jene aus dem Kosovo und Albanien, die bei der Etablierung auf den illegalen Märkten Europas eine gemeinsame Entwicklung aufweisen.

Jana Arsovska, die sich mit diesen Fragen auch wissenschaftlich beschäftigt, unterteilt die Aktivitäten von albanischen

OK - Akteuren in der EU in drei zeitliche Phasen.

Die erste Phase erfolgte zu Beginn der 90er Jahre und wurde durch die schlechte gesellschaftspolitische Situation im Kosovo nach der Aufhebung der Autonomie, aber auch nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems in Albanien ausgelöst. Die Folge waren Auswanderungswellen. Alleine aus dem Kosovo wanderten zu Beginn der 1990-er Jahre ca. 370.000 Personen nach Westeuropa und Nordamerika aus. Zu dieser Zeit nahmen auch die illegalen Aktivitäten von albanischen OK - Gruppen in europäischen Staaten zu. In den Jahren 1996-1998 wurde die zweite Phase der kosovoalba-



Albanische OK drängt verstärkt in den Drogenmarkt

nischen OK - Bedrohungen eingeleitet. In dieser Zeit haben albanische OK - Gruppen in einigen europäischen Staaten die Kontrolle über den Heroinmarkt übernommen. Dieser wurde bis dahin von kriminellen Organisationen aus der Türkei dominiert.

Finanzierung über Drogengeld

Am Höhepunkt des Krieges im Kosovo mussten Finanzmittel von der UÇK bereitgestellt werden, um den bewaffneten Kampf gegen Belgrader Sicherheitskräfte fortführen zu können. Weil dies auch über den Suchtmittelhandel erfolgte, stiegen die TOK - Bedrohungen in jenen Staaten, in denen sich vor allem die lukrativen Drogenmärkte befanden.

Nach dem Krieg blieben die OK - Netzwerke aus dem Kosovo in den EU-Staaten weiterhin aktiv. Jedoch war ab dem Jahr 2003 eine neue Phase erkennbar. Demnach wurden in einigen EU-Staaten einerseits flachere und flexiblere OK - Strukturen gebildet und andererseits hat der Einsatz offener Gewalt nachgelassen. Bis dahin wurde von albanischen Kriminellen in den 1990-er Jahren eine sehr hohe Gewaltbereitschaft mit Waffengebrauch an den Tag gelegt. Das brachte vor allem Vorteile gegenüber Konkurrenten und ermöglichte schließlich auch die Führungsrolle auf den illegalen Märkten.

Diese gewalttätige Vorgangsweise führte

zwangsläufig auch zu massiven Gegenmaßnahmen der jeweiligen Strafverfolgungsbehörden und schadete im Laufe der Zeit den eigenen illegalen Geschäften.

Das Schwergewicht der Aktivitäten der „albanisch - sprachigen“ OK - Gruppen, liegt auch nach dem Krieg beim Handel mit Heroin. Jedoch spielen entsprechende Gruppierungen auch beim Menschenhandel eine wichtige Rolle. In den Jahren 2004 und 2005 wurden albanische OK-Gruppen von EUROPOL konkret als eine Bedrohung klassifiziert. Laut EUROPOL kontrollierten 2005 albanische OK - Gruppen 80% des Heroinhandels in Nordeuropa und 40% in westeuropäischen Staaten. Danach dürfte die Bedeutung von albanischen OK-Gruppen abgenom-

men haben. Im aktuellen Lagebericht von EUROPOL über OK-Bedrohungen in der EU (Organized Crime Threat Assessment/ 2011) werden türkische und „albanischsprachige“ OK-Gruppen als die wichtigsten Straftätergruppen beim Heroinhandel bezeichnet. Wobei die „albanischsprachigen“ Gruppierungen generell in unterschiedliche TOK-Aktivitäten involviert sind. Unklar ist, inwieweit Albaner aus dem Kosovo und aus anderen Gebieten in die TOK-Aktivitäten eingebunden sind.

Österreich ein kriminelles Aktionsfeld

Was die allgemeine Bedrohungslage durch TOK aus dem Kosovo in Österreich anbelangt, so lassen sich Entwicklungstendenzen nicht unabhängig von jenen in der EU analysieren. Die Anfänge des kriminellen Engagements von Kosovoalbanern reichen in die späten 1980-er Jahre in den Bereich des Menschenhandels und sind durch einen steten Anstieg zu Beginn der 1990-er Jahre charakterisiert.

Österreich ist traditionell ein wichtiges „Aktionsfeld“ für Kriminelle aus den ex-jugoslawischen Staaten. Die Qualität und Quantität der Straftaten änderte sich jedoch vor allem zur Zeit der Kriege in Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Kosovo. Hier ist zu betonen, dass Straftäter aus Serbien übermäßig in Österreich aktiv waren und dies nach wie vor sind. Während der Kriege war das Ausmaß an Aktivitäten diverser ex-jugoslawischer OK - Gruppen in Österreich signifikant höher und nahm nach Beendigung des Krieges wieder ab. Daher wurde Österreich von unterschiedlichen kriminellen Organisationen als Operationsbasis für die Finanzierung von Kampfhandlungen im Zuge des Zerfalls von Jugoslawien genutzt. Auch albanische Akteure waren während des Kosovokrieges in Österreich aktiv. So wie es auch in anderen EU-Staaten beobachtet wurde, übernahmen sie partiell die Kontrolle über die

österreichischen Heroinmärkte von türkischen OK - Gruppen. In den Jahren 1998-1999 wurden OK - Aktivitäten von Kosovoalbanern direkt in Österreich im Auftrag von Hintermännern im Ausland ausgeführt. Das geschah vor allem um die notwendigen Finanzmittel für den bewaffneten Kampf gegen die jugoslawische Armee und serbische Polizei aufbringen zu können.

Strukturen haben sich verändert

Für Österreich kann ebenfalls festgestellt werden, dass die Bedrohungen durch Kosovoalbaner insbesondere im Bereich der Drogenkriminalität seit dem Kriegsende abgenommen haben und daher alte OK - Strukturen oder neue OK - Akteure auf die illegalen Märkte gelangten. Einerseits haben türkische Straftätergruppen ihre Position aus der Vorkriegszeit teilweise wiedererlangt und andererseits nehmen auch nigerianische und serbische Akteure im Drogenhandel eine immer stärkere Position ein.

Das Kosovo ist aber als Depotland für Heroin und verwandte Produkte nach wie vor von großer Bedeutung für Österreich. Laut Aussagen eines Experten des LKA-Wien kommen realistischen Schätzungen zufolge 100kg Heroin im Monat aus dem Kosovo nach Österreich, Somit gelangen bis zu 80% dieser Droge über das Kosovo auf den österreichischen Markt. Aufgrund der Tatsache, dass in Österreich Kosovoalbaner die geringste Anzahl von allen ex-jugoslawischen Staatsangehörigen stellen – ca. 9.000 Kosovoalbaner und 114.400 Serben haben in Österreich einen aufrechten Aufenthaltstitel – ist auch das Rekrutierungspotential der eigenen Landsleute durch OK-Gruppen aus dem Kosovo hierzulande eher gering. Daher sind Kosovoalbaner im unmittelbaren Vertrieb von Heroin und anderen Drogen in Österreich nicht führend. Das tatsächliche Ausmaß an den direkten TOK-Verbindungen zwischen dem Kosovo und Österreich, und den damit

verbundenen Bedrohungen, kann von Fachleuten nur geschätzt werden.

So stellt die Zahl der im Ausland lebenden Staatsangehörigen einen Indikator für mögliche Bedrohungen dar. So ist in der Schweiz (ca. 160.000 Kosovoalbaner) oder Deutschland (ca. 270.000 Kosovoalbaner) die unmittelbare Bedrohungslage eine andere als in Österreich. In Deutschland wurden zudem auch Fälle bekannt, in denen Mitglieder von albanischen OK-Gruppen direkten Einfluss auf Lokalpolitiker nahmen.

Allerdings ist auch in Österreich zu beobachten, dass die Aktivitäten von kosovoalbanischen OK - Gruppen besonders im Bereich des Heroinhandels ab 2010 wieder zugenommen haben. Beim Vertrieb werden verstärkt serbische Staatsangehörige oder in Österreich lebende Serben eingesetzt. Trotzdem hat das gegenwärtige Ausmaß von kosovoalbanischen Akteuren nicht jenes Niveau wie zur Zeit des Krieges oder unmittelbar nachher. Somit stellen Aktivitäten von kosovoalbanischen Straftätern oder jenen Netzwerken, die mit OK-Gruppen aus dem Kosovo kooperieren, laut Experten aus dem .BK keine „herausragende Bedrohung“ dar. Generell sind aber OK - Gruppen aus dem südosteuropäischen Raum in Österreich bei der Begehung von schweren Straftaten führend. Daher kommt den Staaten des Westbalkans aus sicherheitspolitischer Sicht eine wesentliche Rolle zu. Weil eine erfolgreiche Bekämpfung der TOK nur in enger Zusammenarbeit mit den Behörden in den jeweiligen Staaten erfolgen kann, ist das .BK im Rahmen von bilateralen Abkommen sowie EU-Projekten bemüht, die lokalen Polizeistrukturen auch im Kosovo zu unterstützen. Dadurch profitieren Strafverfolgungsbehörden vor Ort, was sich in weiterer Folge auch positiv auf die Sicherheitslage in Österreich auswirkt.

• Rastislav Báchora